

Wenn aus Hass Liebe wird

Hass ist mächtig, doch Liebe ist stärker

Von Nanbi

Prolog: Das Wispern des Wüstenwindes

Prolog: Das Wispern des Wüstenwindes

Nubien -

Ein unruhiger kühler Wind weht in meinen Haaren, als würde er mir wispernd eine Botschaft senden.

Leicht frierend ziehe ich den dünnen Mantel enger um mich. Die heilige Sonne hat bisher ihre warmen Strahlen noch nicht über das Land gestreckt, stattdessen ist man vom kalten Wüstenwind umzingelt, welcher sich nachts über unsere Dächer legt.

Kühler Sand peitscht gegen meine ungeschützten Beine, welche von einer unangenehmen Gänsehaut überzogen werden. Doch ich versuche dieses Gefühl stur zu ignorieren, während ich unruhig das noch in Frieden getauchte Nubien beobachte.

Ein ungutes Gefühl macht sich in meinem ganzen Körper breit.

Dieser Frieden wird nicht mehr lange andauern, so sagt es mir mein Bauchgefühl und dieses lag bisher noch nie falsch.

Langsam erwärmt sich mein frierender Körper und die ersten warmen Strahlen der Sonne schleichen sich über das Land des Goldes. Ein aufgeregtes Schnauben macht sich hinter mir bemerkbar, woraufhin auch ein Stups gegen meinen Rücken erfolgt. Verwundert drehe ich meinen Oberkörper etwas seitlich und betrachte das nervöse Gesicht meines Pferdes. Ich widme mich nun ganz meiner Kleinen und streiche ihr beruhigend über den Kopf.

„Ganz Ruhig, Nanbira. Hast du etwas gesehen, dass du so nervös wirst?“

Sanft hauche ich ihr diese Worte entgegen und als ob sie mir eine Antwort geben würde, schüttelt sie einmal den Kopf. Unruhig trabt sie mit ihren Vorderbeinen, als ob sie mir was sagen möchte. Dabei schaut sie, wie ich zuvor, über unser Zuhause.

„Du spürst es auch, nicht wahr? Dieses ungute Gefühl, dass der Frieden Nubien's bald ein Ende nehmen wird. Ich hoffe wir liegen dieses eine Mal falsch mit unserem Gefühl. Ich will keinen Krieg.“

Seufzend streiche ich Nanbira noch einmal sachte, wende mich danach aber wieder

der langsam erhitzenden Wüste. Die heilige Sonne hat sich in der Zeit in voller Pracht gezeigt und lässt mich das auch spüren. Eine gewaltige Hitze legt sich über das Land und ein warmer Wind lässt meine Kleidung leicht flattern.

Der Tag beginnt nun...

Ich sollte mich zurück in den Palast begeben, sonst wird mein Vater noch Verdacht schöpfen.

Kurzerhand setze ich mich auf meinen Haflinger und in einem zügigen Trab nähern wir uns dem Palast.

Schnell ziehe ich mir die Kapuze über und senke meinen Blick.

Wir werden langsamer, da wir nun im Dorf angekommen sind.

Misstrauisch werde ich von den Bewohnern beäugt, als `Fremder`, doch sie erinnern sich an ihren Anstand und treten zur Seite. Dankbar mache ich einen kurzen Wink, nachdem wir uns weiterbegeben haben. Unsere heilige Sonne ist jetzt in einer beachtlichen Position, die die Palastmauern in einen goldenen Glanz hüllt. Bald bin ich wieder zu Hause.

Ich kann diese Leute nicht länger ertragen. Ihr Leid sticht schmerzhaft in meiner Brust zu und ich kann nichts tun um ihnen irgendwie zu helfen.

Ich besitze nicht die Macht dazu solche Entscheidungen zu treffen. Nur der König selbst kann dies tun.

Ein heiserer Schrei ertönt auf einmal zu meiner Rechten. Verwirrt versuche ich einen Blick zu erhaschen ohne dabei erkannt zu werden. Erschrocken reiße ich meine Augen auf, während ich diese schreckliche Situation beobachte.

„Lass mich los! Ich will zu meiner Mami!“

Schluchzend versucht sich dieses junge Mädchen aus dem Griff des älteren Mannes zu befreien.

Auf dessen Gesicht erscheint ein hämisches Grinsen, dabei wandert seine Hand über den Körper dieses kleinen Mädchens. Ich kann nicht anders als mich von meinem Pferd zu schwingen und auf die beiden zuzugehen. Ein Kreis aus hilflosen, als auch geschockten Dorfbewohnern bildet sich um dieses Szenario. Wütend stosse ich mir, die im Weg stehenden Leute weg und stampfe auf den widerwärtigen Mann zu.

„Was erlaubt Ihr euch da zu tun?! Dieses arme kleine Mädchen zu begripschen, wie widerlich und verabscheuenswürdig muss man sein? Lasst das Mädchen auf der Stelle gehen oder Ihr werdet euch den Strafen der Götter stellen müssen.“

Meine Stimme bebt nur so vor Wut, doch sie bleibt fest und entschlossen, als wäre es die eines Herrschers.

Mein Gesicht aber bleibt verdeckt.

Der Mann mir gegenüber lässt offensichtlich das Kind gehen, denn dieses rennt weinend auf mich zu und versteckt sich hinter meinem Umhang.

Ein belustigtes Lachen ertönt, worauf ich überrascht etwas aufblicke. Mein Gesicht jedoch nicht zeigend. „Was ist so witzig?“ Knurrend balle ich meine rechte Hand zu einer Faust, die andere ist schützend vor dem Mädchen. Nach einigen Minuten wie es mir scheint, verstummt das Lachen und eine raue, tiefe Stimme erhebt sich.

„Was glaubst du eigentlich wer du bist, Kleiner? Du bist hier nichts weiteres als ein

Fremder und meinst hier dich gross aufspielen zu müssen. Soll ich dir sagen was ich mit Leuten wie dir mache? Ich zeige es dir liebend gerne, du kleines Flitt..."

Taumelnd fällt der Ältere zu Boden und hält sich überrumpelt die blutende Nase. Leicht schüttle ich meine Faust, die sich vor noch einigen Sekunden in das Gesicht dieses Bastards begeben hat.

„Eh... Ich... Was... so... ll... das... du... ver..."

Mit vor Zorn getauchter Stimme bringe ich den nun stammelnden Mann zum Schweigen.

„Wenn du es jemals wieder wagen solltest ein solch unschuldiges Wesen zu berühren. so werde ich dich mit dem Tode bestrafen. Mach jetzt das du von hier verschwindest, ehe ich dich ins Jenseits befördern werde!“

Dabei schiebe ich meinen Stoff etwas zur Seite, damit er einen Anblick meines Schwertes erhaschen kann. Panisch raffelt sich der Kerl wieder auf die Beine und ergreift die Flucht. Die Menge, die sich um uns gebildet hat, löst sich langsam wieder auf. Doch nicht ohne, dass mir für die Rettung gedankt wird. Es wurde auch schon neugierig nach meinem Namen gefragt, doch ich habe nur stumm den Kopf geschüttelt.

Auf einmal spüre ich ein leichtes ziepen an meinem Umhang. Erschrocken fahre ich um, worauf mich zwei grüne Seelenspiegel traurig ansehen. Ich habe das kleine Mädchen beinahe vergessen, welches sich weinend an mein Bein drückt. Mit einem liebevollen Blick löse ich ihre Arme von meinem Bein und gehe in die Hocke. Sachte streiche ich ihr durch das braune Haar. Ihre feuchten dunkelgrünen Augen blicken zu mir auf, während sich ihre verweinte, aber auch sehr sanfte Stimme erhebt.

„Danke für die Hilfe. Ohne dich wäre ich jetzt verloren. Wie heisst du denn, Onkel?“

Kichernd über den Namen, den sie mir gibt, wuschle ich ihr liebevoll durchs Haar.

„Ich verrate dir meinen, wenn du mir sagst wie mein kleiner Engel hier heisst.“

Verwirrt schaut sie sich um, bis sie begreift, dass sie mit Engel gemeint ist. Erörternd nuschelt sie ein leises

„Rina“.

Doch diese Röte wird von Peinlichkeit über Neugierig geschwenkt.

„Und jetzt bist du dran, Onkel!“

„Mein Name ist Yugi.“